

Pfarrerin Angelika Obert

5. Sonntag vor der Passionszeit, 03. Februar 2019, 18 Uhr

Predigt über 1. Korinther 1, 4 – 9

Wochenspruch: *Gott, der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen.* (1. Kor. 3,5)

„Wie tief sie auch vergraben ist, die Wahrheit kommt immer ans Licht.“ Dieser Satz steht nicht in der Bibel, ich habe ihn vielmehr beim Fernsehen gehört – von Inspektor Barnaby, dem Kriminalkommissar, der in den britischen Dörfern ermittelt. Aber da war ich doch an unsern Wochenspruch erinnert. Wenn davon die Rede ist, dass Verborgenes ans Licht kommt und heimliche Motive offenbar werden, dann drängt sich erstmal unwillkürlich das Muster von Fernsehkrimis auf: Am Ende ist der Täter oder die Täterin überführt und dann werden ihnen die Hände auf den Rücken gebunden und der Kopf wird runtergedrückt – ab geht’s ins Polizeiauto, ins Gefängnis – ausgestoßen sind sie aus der Gemeinschaft, weggeschlossen. So hat die Vorstellung vom „Ans Licht kommen der Wahrheit“ schon etwas Bedrohliches... aber vielleicht auch Befriedigendes: Es sind ja doch immer die Bösen, die dann weg müssen.

Aber das ist ja nun doch sehr menschlich - und von Gott ganz verkehrt gedacht. **Gott ist kein Kommissar.** Wo sein Licht aufscheint, geht’s nicht ums Bestrafen und Ausschließen. Da wird nicht ein Einzelner überführt – da sind alle in eine ganz neue Klarheit getaucht. Das ist vielleicht eher so, wie wenn nach dunklen Januartagen eines Morgens wieder die Wintersonne sehr hell scheint und auf einmal wird sichtbar, wie viel Staub doch überall auf den Möbeln liegt und wo sich Flecken finden, die man im Dämmerlicht gar nicht wahrgenommen hat. Ja, der Dreck wird sichtbar – aber das Licht ist trotzdem herrlich... So ähnlich mag es sein mit Gottes Licht. Aber das Bild stimmt dann auch wieder nicht. Es ist noch ganz anders, denn es scheint ja nicht einfach bloß auf die Oberfläche und animiert zum Putzen. Es ist ja als **Gottes** Licht doch ein uns noch ganz unvorstellbares Licht, ein Licht, das die Grenzen unseres Wahrnehmens und Erkennens unendlich übersteigt. Ein Licht, das uns in die Weite Gottes stellt, wo es dann wohl offenbar wird, dass all die Abgrenzungen, mit denen wir leben, all die Hierarchien und Verwerfungen im Licht Gottes gar nichts gelten. Dass also auch alle die Zwänge und Ängste, mit denen wir uns und andern das Leben schwer machen, wirklich bloß Ausdruck unserer Begrenztheit und Blindheit sind. Dass wir ja doch in Wahrheit zu einer viel größeren Gemeinschaft bestimmt sind.

So meint es der Apostel Paulus, wenn er uns im Wochenspruch sagt: Der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist... Aber woher weiß er das? Wieso können wir das glauben? Nun eben: Wir haben doch Weihnachten gefeiert. Dass Gott Mensch geworden ist, haben wir gefeiert, dass wir ihm nicht egal sind, dass er mit uns sein will – dass wir teilhaben dürfen an seiner Weite und Liebe. Und so werden wir ja auch wieder Ostern feiern – und feiern, dass eben dieser Mensch, in dem Gottes Licht erschienen ist, auch in die schwarze Nacht des Todes überwunden hat. In Christus, durch Christus – so ist uns versprochen – ist es offenbar geworden, dass Gottes Liebe seiner ganzen Schöpfung gilt. Und das bedeutet: Die Dunkelheit in der Welt und auch die Dunkelheiten in uns selber sind nicht die letzte Wahrheit. Gottes Licht ist das Vorzeichen, das immer schon über dieses ganze taumelnde Menschenleben gesetzt ist. Es war am Anfang und wird am Ende sein – und in diesem Vertrauen soll und darf es uns auch gegenwärtig sein: Wir haben teil am Christuslicht – wenn wir es auch gewiss nicht besitzen und nicht sehen – sondern wirklich nur glauben können – und wohl auch oft gar nicht glauben können, weil uns viel zu viel Dunkel einhüllt.

Aber der Apostel Paulus drängt uns, zu verstehen und zu glauben: Das Licht, die Weite, die Freiheit vom engen Um-sich-selber-Kreisen und auf sich selbst Bezogensein – das ist euch geschenkt in Christus. Und das sagt er nun auch am Anfang seines Briefs an die Gemeinde in Korinth in den Zeilen, die unser Predigttext sind:

*„Ich danke Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, **die euch gegeben worden ist** in Christus Jesus, dass ihr in allem reich gemacht worden sein in ihm, in aller Rede und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so dass ihr **keinen Mangel** habt an irgendeiner Gabe und **nur wartet auf die Offenbarung** unseres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, **durch welchen ihr berufen** seid zur Teilhabe an seinem Sohn Jesus Christus, unseren Herrn.“ (1. Kor. 1, 4 -9)*

Was für wuchtige Sätze, liebe Gemeinde – ein bisschen zu wuchtig für Heutige vielleicht. Da ist es wohl gut, auch zu wissen, dass die Gemeinde in Korinth ganz anders war als wir, die wir hier jetzt friedlich eine Stunde lang versammelt sind, ohne uns näher zu kennen und dabei wahrscheinlich gar nicht so erlösungsgewiss sind, sondern eher unsere Fragen an den Glauben, unser Suchen und Tasten mitgebracht haben. Das war damals in Korinth anders: Da kannte man sich gut in der Gemeinde und weil man sich gut kannte, war man auch schon gut zerstritten. Verschiedene Gruppen konkurrierten miteinander – und machten sich gegenseitig das Recht auf die Wahrheit streitig. Alle waren sie allerdings auf ihre Art ziemlich erlösungsgewiss, fanden sich persönlich geisterfüllt – und lebten das dann auch in recht bewegten Gottesdiensten und Versammlungen aus. Ziemlich übermütig hatten sie auch schon angefangen, alles ein wenig anders zu deuten, als sie es von Paulus gelernt hatten, manche spotteten über ihn – und so hatte der Apostel guten Grund, sich über die Christen in Korinth zu ärgern und auch einigermaßen verzweifelt darüber zu sein, was da aus seiner Botschaft geworden war. „Ihr seid ja völlig auf dem Holzweg, aber wartet nur, eure eitlen Motive werden schon noch ans Licht kommen...“ – so ungefähr hätte der Apostel nun denken können in seinem Unmut.

Aber wir haben es gehört: Er beginnt seinen Brief mit einem großen Dank für diese Gemeinde. Er sagt es ihr zu: Ja, ihr seid in der Gnade, ihr seid reich, ihr dürft euch auch auf Gottes Treue verlassen. Was er euch geschenkt hat, wird er euch nicht wieder nehmen – er wird es vollenden. Mit solch großem Zuspruch fängt er – das war damals auch noch nicht die Zeit, wo man mal eben seine Wut in die Gegend postete. Es gehörte sich da noch unbedingt, jede Post freundlich zu beginnen. Und das war dann auch nicht nur eine Formsache, es war ja auch klug, erst einmal mit einem Zuspruch zu beginnen – alle vernünftigen Pädagogen wissen das: Wenn ich was erreichen will, muss ich die Menschen bei ihrem Potential ansprechen und nicht bei ihren Defiziten. Aber das ist dann eben auch nicht bloß der pädagogischen Klugheit geschuldet, sondern drückt wirklich aus, was der Apostel Paulus glaubt: Christus ist für alle gestorben und auferstanden, auch für die Menschen, die mich gerade ärgern und sogar zur Verzweiflung bringen. Das große Gotteslicht – das gilt ihnen allen, wie immer sie gerade sind. Und daraus werden sie auch nicht wieder verjagt, wenn sie sich selbst ins Dunkle verirren. Die Botschaft von Christus ist immer zuerst eine aufrichtende Botschaft – und als einer, der von Christus erfüllt ist, werde ich gewiss meinen Ärger nicht an die erste Stelle setzen. Da kann es mir nur um den Zuspruch gehen, der von Christus kommt und gilt. Gott ist kein Kommissar – und ich bin ganz bestimmt nicht Gottes Kommissar... ich habe da nichts aufzudecken, nur aufzurichten. Und eben das könnten wir uns vielleicht doch schon zu Herzen nehmen: Wo immer uns ein Ärger packt – dran zu denken: Auch den Andern gilt Gottes Liebe – und ich bin nicht der Kommissar, der die finsternen Motive entlarvt, ich habe nur Gottes Freundlichkeit zu bezeugen.

Aber nun: Indem Paulus die Gemeinde aufrichtet, rückt er sie doch auch zurecht und rückt in die Mitte, was in die Mitte gehört: Und in der Mitte stehen eben nicht die Streitigkeiten und Befindlichkeiten, in der Mitte steht nur das Licht, das in Christus erschienen ist. Fünf Mal sagt er das in vier Sätzen: Jesus Christus. Vermutlich sind die Korinther bei allem Streit ja doch ziemlich stolz auf sich: Was sind sie für eine lebendige Gemeinde, was stellen sie nicht alles auf die Beine, was haben sie nicht für tolle Gottesdienste... Und dagegen nun Paulus ganz sanft: Es ist nicht die Frage, was ihr alles auf die Beine stellt im Vergleich zu andern Gemeinden – reich seid ihr vielmehr als Menschen, die mit dem Licht und der Weite Christi in Berührung sind. Darin seid ihr reich gemacht, dass ihr eine Ahnung haben dürft, dass Gott es sehr viel freundlicher mit uns meint, als wir es mit uns selber meinen. Ja, diese Freude ist euch geschenkt – nur eben doch: im Glauben, im Vertrauen, im Hoffen und Warten auf Gottes Zukunft. Ihr seid keine Wissenden, keine schon Erleuchteten, schon bei Gott Angekommen. Ihr seid nur solche, die sich immer wieder von der Liebe Gottes anrühren und weit machen lassen können – sich dem Licht zuwenden können. Und wo ihr euch anrühren lasst, wird man dann aber auch merken an der Art, wie ihr miteinander umgeht und überhaupt euren Mitmenschen begegnet - nicht so sehr an dem, was ihr zu wissen behauptet, sondern an der Freundlichkeit und Weite eures Herzens.

Nun, wir wissen: Es waren nicht nur die Korinther, die da zurechtgerückt werden mussten – es waren im Lauf der langen Geschichte der Christenheit ja ziemlich Viele, die ihren Glauben wie einen Besitz in Anspruch genommen haben, der sie zu irgendwie besseren Menschen macht, gewissermaßen zu Kommissaren Gottes, die wissen, wer dazugehören soll und wer nicht. So selbstgewiss sind wir nun heute meistens nicht mehr. Sind aber auch nicht wirklich gottesgewiss. Wenn über Religion und Glaube gesprochen wird, dann ist oft bloß zu hören: Das gibt mir Trost. Oder das gibt mir Kraft. Da finde ich Sinn. Das klingt dann so, als ob es bei der Frage nach Gott bloß um die persönliche Lebensbewältigung geht. Es geht aber doch um unsere Hoffnung für diese ganze Welt, die zum Ziel kommen soll im Licht Gottes – in der Weite, die alle Menschheit einschließt. Wir sind wir berufen, Zeuginnen und Zeugen dieser Hoffnung zu sein. Amen.